

## **Der Tag des Stollens**

Es war der 26. August 2010. In Berlin herrschte gerade gewittrige schwüle Luft und es war 22 Grad Celsius warm, als ich nichts ahnend durch den wohlbekannten Supermarkt der Brüder Albrecht ging. Ich suchte eigentlich nach einem Regenschirm, doch ich fand den ersten Christstollen, die ersten Spekulatius und Dominosteine im Regal. Ich schüttelte bedächtig den Kopf und murmelte ein: „Wird auch jedes Jahr früher“ in mich hinein. Ich fand einen Regenschirm, doch auf dem Weg zur Kasse konnte ich nicht widerstehen und nahm eine Packung Dominosteine mit. Nach so langer Zeit der Abstinenz schmeckten sie umso besser.

So vergingen die Wochen, in denen ich dauernd alle möglichen Weihnachtsköstlichkeiten kaufte und sie mir schmecken ließ. Bald stieg ich von Dominosteinen auf Pfefferkuchen um, da ich die Dominosteine irgendwann nicht mehr sehen konnte.

Am 3. November bei kaltem Nieselregen war ich auf dem Potsdamer Platz. Mir schallte fröhliche Humtata-Musik von den aufgebauten Holzhütten entgegen. Juchhu. Weihnachten stand endlich vor der Tür. Würde man noch ein wenig warten, würde garantiert „Last Christmas“ gespielt. An den Glühwein- und Bratwurstständen saßen Menschen, tranken und aßen im Nieselregen. Zuerst wollte ich jemanden fragen, ob ich mich im Datum geirrt hätte und es schon Dezember sei, aber ich ließ es bleiben. Der richtige Weihnachtsmarkt würde zwar erst am 22. November eröffnet werden, aber so lange konnte man ja schon mal die Kassen klingeln lassen.

Am 1. Dezember war es kalt, um nicht zu sagen saukalt. Zwischen 11 und 9 Grad minus, wie der Ansager im Radio verkündete. Ich hatte das erste Türchen meines

35 Adventskalenders geöffnet und zum ersten Mal kam ein wenig Weihnachtsstimmung in mir auf. Nur noch 24 Tage! Vor Erschrecken war ich fast wie gelähmt. Ich hatte erst ein einziges Geschenk und noch keine Ahnung was ich kaufen sollte.

40 Meine Oma würde wieder ein Glas löslichen entkoffeinierten Kaffee und eine Flasche Doppelherz oder so bekommen. Mehr wollte sie meist sowieso nicht und sie konnte mit den Gesundheitstinkturen schon fast selbst einen Laden aufmachen. Wenn sie das ganze Zeug wirklich nehmen würde,

45 könnte sie am Ende noch 150 werden. Für meinen Bruder hatte ich schon was und für meine Eltern würde sich irgendetwas finden, doch das Schwierigste war, etwas für sie zu finden. Im Grunde hatte sie bereits alles und das, was sie noch nicht hatte, war mir schon letztes Weihnachten eingefallen.

50 Last Christmas. Ich zermarterte mir in den nächsten Tagen das Hirn und suchte in jedem Satz, den sie sagte, einen versteckten Hinweis auf einen Wunsch von ihr. Obwohl die Einkaufs äh Weihnachtszeit nun schon auf 120 Tage erweitert wurde, stand ich am Vormittag des 24. Dezember in

55 einer Parfümerie. Die Flakons in der Auslage glänzten und strahlten. Ich griff nach einem Flakon und betete darum, dass sie dieses Parfüm noch nicht hatte. Neben mir standen noch zwei weitere Männer. Hier trafen sich die Ratlosen. Der Preis war hoch, den mir die müde aussehende Verkäuferin

60 nannte, doch der Preis kein Geschenk zu haben, war viel

höher.

Als wir uns am Nachmittag in ihrer Wohnung zum Kaffee trafen, duftete es verführerisch. Sie hatte einen kleinen künstlichen Baum aufgestellt und wunderbar geschmückt, in der Wohnung glänzte alles. Ich kam mir etwas schäbig vor mit meinem kleinen Geschenk. Sie stellte selbstsicher einen Stollen auf den Tisch. Ich biss in das erste Stück und hätte auch genauso gut in eine Handvoll Sand beißen können. Ich unterdrückte ein Husten und fragte vorsichtig, ob sie zufällig diesen Stollen gebacken hatte. „Nein, der ist doch gekauft.“ Sie lächelte mich spitzbübisch an. Es war genau dieses Lächeln, das ich so sehr an ihr mochte. „Und wann hast du den gekauft?“ Ich versuchte ebenfalls zu lächeln, um die schöne Stimmung nicht zu ruinieren. Ihr Lächeln wurde ein wenig breiter: „Na, im August.“